

*Kontakt, Kommunikation, Verständnis.
Perspektiven für Deutsch als Kontaktsprache in Europa*

Halina Stasiak

Uniwersytet Gdański

stasiakh@poczta.onet.pl

Contact, communication, understanding

The main idea of this discussion is focused around the social concepts of contact and contact conservation as well as the phenomena of interhuman understanding and the role of language in this process. In particular, the role of national languages beyond their geographic reach (here using the example of German) was envisaged. The question whether the acquisition of yet other languages, besides English, which has established itself in the world as a generally accepted means of communication, still makes sense, is answered by the author affirmatively. She argues that German today retains its important role as a contact language for all those who are professionally, scientifically, culturally, touristically and privately connected to countries of the German speaking world and its inhabitants, and will endeavor to maintain close contact with them.

Keywords: social concepts of contact; contact conservation; interhuman understanding; the role of national languages; German as a contact language

Als ich eingeladen wurde, an dieser Diskussion teilzunehmen, war mein erster Gedanke, mich diskret zurückzuziehen. Vor acht Jahren habe ich ja die dritte Etappe in meinem Leben angefangen, mit dem festen Vorsatz, von da an meine Aktivitäten auf völlig neuen Gebieten zu entwickeln, um noch zu versuchen, das nicht zu verpassen, was wert ist, es zu erleben.

Aber da hat man mich vor ein Problem gestellt, welches stark mit meinen bisherigen beruflich – wissenschaftlichen Interessen verbunden ist und welches

mich zu Überlegungen gezwungen hat, was für eine Rolle in der Gegenwart diejenige Sprache spielt, die ich 52 Jahre lang versucht habe, meinen Schülern, Studenten und Lernern in allen Lebensaltern beizubringen. Es waren derer viele Hunderte und sehr unterschiedlich waren die Lehr – und Lernergebnisse, abhängig auch davon, was das Hauptmotiv war, welches die Lerner dazu bewegte, eben die deutsche Sprache zu erlernen. Manche haben es sogar zur Promotion im Bereich Germanistik gebracht, viele haben verschiedene Studiengänge in den deutschsprachigen Ländern aufgenommen, viele leben im deutschsprachigen Raum und üben dort die verschiedensten Berufe erfolgreich aus. Aber es sind auch viele solche gewesen, die nach einigen Jahren mühsamen Deutschunterrichts es nicht über das Niveau A1 gebracht haben. Was konnte den so sehr unterschiedlichen Lerneffekten zugrunde liegen?

Meistens waren es die Schul – und Studienprogramme, die u. a. eben diese Sprache, als die zu erlernende Fremdsprache vorgesehen haben, und in dieser Situation begleitete den Lernprozess meistens eine typische extrinsische Druckmotivation, ohne inneres Bedürfnis ein Sprachmittel zu erwerben, welches neue soziale, kulturelle oder wissenschaftliche Kontakte ermöglicht. Die negative Einstellung der deutschen Sprache gegenüber war in Polen jahrelang durch die historischen Begleiterscheinungen geschürt, während deren Deutschland den Polen gegenüber als Aggressor aufgetreten war und das Nichtlernen der deutschen Sprache zum patriotischen Akt wurde. Zusätzlich kam dann noch das allgemein auftauchende Argument von den besonderen Schwierigkeiten, die beim Erwerb der deutschen Sprache auftreten, in Grammatik, Satzbau, bei den langen Komposita usw.

Andererseits aber gab es selbstverständlich auch solche Lerner, die von einer intrinsischen Motivation angetrieben waren, und die fremde, deutsche Sprache zu beherrschen versuchten, ohne den Druck des 'Müssens' nur mit Unterstützung des 'Wollens'. Und dieses 'Wollen' war, unter anderen, durch Kontaktbedürfnisse auf den verschiedensten Gebieten ausgelöst. Diese Kontaktbedürfnisse, welche in der heutigen Sprachsituation meist durch die Weltsprache Englisch ganz gut befriedigt werden können und auch werden, sind aber zweifellos doch am besten abgesichert durch den Einsatz von der Sprache derjenigen ethnischen Gruppe, mit der die Kontakte aufgenommen werden sollen.

Man erzählte mir von einem japanischen Wissenschaftler, der in Indonesien an einer internationalen ökologischen Konferenz teilgenommen hat und, wie alle Teilnehmer sich während der Sitzungen der englischen Sprache bediente, er wäre daran ertappt worden, dass er in seiner Freizeit, anstatt an touristischen Zusatzprogrammen teilzunehmen, sich fleißig dem Erlernen des örtlichen Dialekts widmete. Gefragt, wozu brauche er denn dies, hier würde ja sowieso nur Englisch gesprochen, soll er geantwortet haben: 'Stimmt. In der Konferenz – ja. Ich möchte

aber verstehen, was die Hiesigen über uns und die Problematik reden, wenn sie untereinander sind. Mein Kontakt mit ihnen hat dann die Chance echt zu werden'.

Kontakt ist auch eine Art Berührung. Diese zeichnet sich aber durch verschiedene Färbungen aus: sie kann angenehm, unangenehm, akzeptabel oder unakzeptabel sein. Oft ist sie auch indifferent, macht keinen Eindruck, wirkt wie ein zufälliger Blick auf die Landschaft, die hinter dem Fenster eines fahrenden Zuges erscheint und sofort verschwindet. Sie kann auch als Eingriff in den intimsten Bereich des menschlichen Lebens empfunden werden. Wie oft kommt es zu Situationen, wo sogar die perfekt beherrschte Sprache und absolut richtig angewandte situationsgerechte Redewendung zu verfehlten Kontakten führt nur, weil eine der Kontaktpersonen in einer Stimmung ist, die jegliche positive Aufnahme von einfachen Höflichkeitsfloskeln unmöglich macht. Nehmen wir so ein simples Beispiel:

'Guten Morgen' begrüßen wir einen neuen und bisher uns noch nicht persönlich bekannten Nachbarn, freundlich und freudig, denn der Morgen scheint wahrhaftig zu versprechen freundlich, warm und sonnig zu werden und freudig, weil uns vielleicht etwas überraschend Schönes an dem kommenden Tag erwartet. Und darauf bekommen wir eine ziemlich mürrische Antwort: 'Für wen der gut ist, ist er eben gut.' Die Aussage wird dann ergänzt: 'für wen aber nicht, für den ist der Wunsch, den Sie soeben äußerten nichts wert. Was geht mich das Wetter an, wenn ich grässliche Zahnschmerzen habe? Und die Perspektive für die folgenden Stunden, das Zahnziehen vielleicht? Oh nein, danke für solche Gutemorgenwünsche'. In dieser Situation fühlen wir uns so, als ob wir persönlich die einzig alleinige Ursache der Leiden unseres Nachbarn wären und könnten uns gekränkt zurückziehen, mit dem festen Vorsatz, mit diesem unsympathischen Typ, nie mehr Kontakt aufzunehmen. Aber, wenn wir, trotz der ziemlich daneben gelungenen ersten Kontaktaufnahme, versuchen würden, den Dialog weiter zu führen und dem Nachbarn die Adresse eines guten Zahnarztes gäben, bestehe vielleicht gebe es eine Chance, die nichts bedeutende Höflichkeitsfloskel in einen gut nachbarlichen, menschlichen Kontakt zu verwandeln.

Und das ist der Kern der Sache. Was bedeutet nämlich der Begriff 'Kontakt' : Kontakt haben, Kontakt aufnehmen, Kontakt aufrecht erhalten, Kontakt pflegen, Kontakt auflösen, abbrechen, abschließen, keinen Kontakt haben, zu Kontakten zwingen oder Kontakte verbieten, kontaktfreudig sein oder kontaktarm? Der Kontakt kann unmittelbar und mittelbar sein, kann als Augenkontakt auftreten, tritt auch oft als mündlicher oder schriftlicher Kontakt auf, oder auch als Zeichen – und Symbolkontakt. Unser Interesse gilt hier dem sprachlichen Kontakt und seinen Modalitäten, wobei der jeweilige Verhältniszustand in dem die Partner des eventuellen Kontakts zueinander stehen, von großer Bedeutung sind. Oft wird die Kontaktaufnahme nicht gleichwertig von beiden Partnern betrachtet: Partner A kann nämlich den Kontakt mit dem Partner B aufnehmen

wollen, der aber, da ihm der Kontakt ungelegen ist, würde ihn gern meiden, darf das aber nicht tun, weil dann ein präzise aufgebautes politisches, wirtschaftliches oder soziales Gefüge erschüttert werden kann. Ein gutes Beispiel dafür können die Verhältnisse zwischen den, nur scheinbar als gleichwertig betrachteten Mitgliedern der Europäischen Gemeinschaft genannt werden. Genauso sieht die Situation derjenigen Länder aus, die sich um die Mitgliedschaft an der EU bewerben. Man möchte vielleicht Kontakt aufnehmen, aber man darf es aus verschiedenen Gründen nicht. So ist also der Prozess der Kontakthanbietung, der Kontaktaufnahme, aber auch der Kontaktablehnung ein Wechselspiel des Verhaltens der Mitspieler, der Partner im jeweiligen Vorgang.

Was für eine Rolle muss dabei der Sprache in den einzelnen Phasen der 'Kontaktspiele' zugeschrieben werden? Die Hauptrolle? Eine wichtige Nebenrolle oder eine Begleitrolle?

Natürlich spielt das, 'wie', 'wer', 'wann' und 'wo' etwas gesagt wird, eine enorme Rolle. Wenn eins dieser Elemente in der Besprechung eines wichtigen Details in politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, aber auch rein privaten Auseinandersetzungen nicht präzise genug formuliert oder falsch verstanden wird, kann es zu Konflikten führen, deren Folgen unabsehbar sind. Was bedeutet das also überhaupt, dass man über eine Sprache diskutiert, ob sie eine Perspektive hat, als Kontaktsprache aufzutreten? In diesem Fall – die deutsche Sprache. Überall dort, wo potentielle Partner sich besser in der betreffenden Sprache verständigen können, sollte diese eine Sprache als Kommunikationsform eingesetzt werden. Das trifft auf alle bilaterale Situationen zu, wo die Gesprächspartner die deutsche Sprache in einem viel höherem Grad beherrschen, als eine andere. Wenn aber an der Lösung eines Problems Gesprächspartner mit verschiedenen Muttersprachen teilnehmen, dann wird aus rein praktischen Gründen nach einem gemeinsam zugänglichen, auf ungefähr demselben Niveau beherrschten Sprachmittel gesucht, um die allgemein verständliche Kommunikation zu ermöglichen. Das diese eine, bestimmte Sprache 'auserkoren' wird, bedeutet oft, dass Vertreter anderer Sprachen diesen Vorgang als Degradierung ihrer eigenen Sprache empfinden. Im Laufe der Geschichte wiederholte sich der Prozess der Verallgemeinerung einer Sprache ein paar Mal: Latein, Französisch, dann, bis ungefähr zum Ausbruch des I. Weltkriegs ziemlich gleichwertig Deutsch und Englisch. Daher kam ja vor über hundertdreißig Jahren Ludwig Zamenhof auf die Idee, eine künstliche Sprache – das Esperanto – zu schaffen, die als internationales Kommunikationsmittel genutzt werden würde. Außer einer ziemlich zahlreichen Gruppe von Hobbyisten aus aller Welt, hat sich allerdings Esperanto nicht als Weltsprache etabliert. Wenn man jetzt die Frage generell beantworten sollte, ob das Deutsche wieder eine Chance hat zum europäischen (mindestens) Kommunikationsmittel zu werden, dann würde ich ganz

einfach sagen: nein, die deutsche Sprache hat im Moment keine Chance, Kontaktsprache in ganz Europa zu werden und die Perspektiven, dass sie eine in Zukunft wird, sind eher wenig optimistisch, denn das Englische ist in alle Bereiche eingedrungen, in welchen der menschliche Verkehr außerhalb der Muttersprache funktionieren muss: von Sandkastentreffen der Kleinkinder, bis zu Gesprächen in den höchsten Gremien der Weltpolitik, der Wissenschaft und Wirtschaft.

Die Frage muss aber anders gestellt werden. Jetzt muss noch einmal gefragt werden *wo, mit wem, worüber, in welcher Situation* der Kontakt aufgenommen werden soll. Um welche Art Kontakte geht es? Geht es um die Kontaktsprache intern für den deutschen Sprachraum, wo die multisprachlichen Minderheiten schon eine beträchtliche Erscheinung bilden? Dort muss sie auf alle Fälle bejahend beantwortet werden, weil sie als Amtssprache die Hauptkommunikationsfunktion hat. Obwohl auch hier mit Einschränkung: auch in Deutschland (genauso wie z.B. in Frankreich) gibt es Enklaven, sprachliche Ghettos, die von Einwanderern beherrscht wurden, welche kein Bedürfnis haben, sich in der, für sie, neuen Landessprache zu verständigen. Ihr Lebensraum umfasst Wohnzirkel besiedelt von den eigenen Landsleuten, Einkaufen tun sie in Selbstbedienungsläden, wo sie sich der Sprache nicht bedienen müssen und wenn sie gezwungen sind, Amtsbesuche abzustatten, dann gehen sie in Begleitung ihrer Kinder, die durch die Schulpflicht gezwungen waren Deutsch zu lernen, und jetzt die Funktion der Dolmetscher ihrer Eltern übernehmen. Oder betrifft dieser Begriff die, den deutschen Sprachraum umgebenden anderen Sprachgemeinschaften? Oder aber, – was z. B. Földes (2002) für Ungarn untersucht – geht es um eine deutsche Minderheit innerhalb eines anderen Sprachraums, was übrigens, außer Ungarn, auch z.B. in Polen, Rumänien, in den baltischen Ländern, Russland etc. der Fall ist. In jedem dieser Fälle ist die Situation der Sprecher ganz unterschiedlich, und, was selbstverständlich ist, spielt das Deutsche, welches jeweils manchmal sehr unterschiedliche Formen annimmt, als Kontaktsprache eine ganz andere Rolle.

Und dann geht es noch um die Art der Kontakte: sind es privat – freundschaftliche Kontakte im allgemeinen oder beschränkt auf bestimmte gesellschaftlich – kulturelle Schichten (wie z.B. das Französische im XVIII. JH in Europa war), oder nur in wissenschaftlichen Kreisen gepflegt, institutionelle, politische, geographisch bedingte und viele andere.

Und Alles in Allem: gleicht der weite Begriff 'Kontakt' wirklich dem Begriff 'Kommunikation', daher noch die zusätzliche Frage – gleicht Kontaktaufnahme immer – Kommunikationsaufnahme?

Für mich – ja. Jeglicher Kontakt ist eine Art der Kommunikation. Fehlender Kontakt – gleicht Mangel an Kommunikation. Und das geht so weit, dass auch der Kontakt Tier – Mensch – eine Art Kommunikation zwischen den beiden Wesen

bedeutet. Natürlich ist die Art der Kontakte nicht gleichgültig und sie spiegelt sich scharf in der Form der Kommunikation ab.

Das was uns hier besonders interessieren wird, ist die Sprache als Kontaktmittel in ihren unterschiedlichsten Dimensionen: als Kommunikationsform im Bereich einer Sprachgemeinschaft, oder zwischen verschiedenen, aneinandergrenzenden Sprachgemeinschaften, als ein vermittelndes Kommunikationsmittel in besonderen Situationen: in friedlichen Verhältnissen z.B. als Kongresssprache bei internationalen Treffen, als Unterhaltungsmöglichkeit an auswärtigen Urlaubsorten und Reisezielen oder aber auch in Kriegszuständen, wo der Okkupant sozusagen seine Sprache als alleiniges Kommunikationsmittel aufdrängt.

Die Situation ist dort überall klar, wo die Sprache (hier die deutsche Sprache) genannt auch Muttersprache, als das Hauptkommunikationsmittel dient. Für das Deutsche gilt dieser Begriff für Deutschland, Österreich, Liechtenstein, dem deutschsprachigen Teil der Schweiz, Luxemburg, Südtirol (Italien), die deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens (DG) sowie dem Elsass und dem östlichen Lothringen (Frankreich); in diesen Regionen bedienen sich des Deutschen nach verschiedenen Berechnungen um die 100 Millionen Menschen.

Der deutschsprachig – muttersprachliche Raum hat ringsum Nachbarn, mit denen, im Laufe der Geschichte, in den verschiedensten Kontakt getreten wurde. Historisch genommen sind es sehr oft feindliche Berührungen gewesen, deren Konsequenzen sich auch in der Auswirkung der Sprachen aufeinander abspiegelten. Nehmen wir als Beispiel die Grenzgebiete zu Polen während der Teilung Polens im 18./19. JH und während der Okkupation im Zweiten Weltkrieg. Die polnische und die deutsche Sprache wurden von den Okkupanten nicht als gleichwertige Kommunikationsmittel betrachtet. Das Deutsche wurde in Form von aufgezwängten Germanisierungsakten der hiesigen Bevölkerung aufgedrängt, und obendrein, woran hier erinnert werden muss, aufgrund der goebelsschen Politik, in einer total 'kastrierten' Form, damit die Untermenschen, zu denen die Polen gerechnet wurden, durch zu gute Deutschkenntnisse nicht die deutsche Sprache entwürdigten. Zuzufolge dessen hat sich einerseits eine psychologisch verständliche, negative Einstellung der deutschen Sprache gegenüber entwickelt, deren Wirkung im gewissen Sinne bis heute überdauert hat und andererseits, wie in den meisten Fällen starker aufeinander Wirkung von den zwei Sprachen im alltäglichen Gebrauch, sind deutsch gefärbte, von Region zu Region unterschiedliche Dialekte entstanden. Sogar die fest an ihrer ursprünglichen Muttersprache haltenden Bewohner verschiedener Regionen, unterlagen mit der Zeit den Einflüssen der Germanisierung. Ein interessantes Beispiel dafür ist das Kaschubische, in dem z.B. eine seltene sprachliche Erscheinung auftritt: das Perfektum, als grammatische Struktur, die im Polnischen nicht mehr vertreten ist und zwar in einer, ins Polnische übersetzten Form: 'On *jest wyjechany*' = On

wyjechał (*Er ist verreist*), 'Ona ma to przeczytane' = Ona to przeczytała (*Sie hat das gelesen*), mit Beibehaltung der im Deutschen funktionierenden Hilfsverben *sein* und *haben* und des entsprechenden Partizips (Wosiak-Śliwa, 1996). In der Rückübersetzung ins Deutsche stellen die beigeführten Sätze eine absolut korrekte grammatische Struktur dar. Dagegen in ihrer kaschubischen Version klingen sie im Polnischen ganz fremd. Selbstverständlich wurden auch viele Lehnwörter assimiliert und sind bis heute im täglichen Gebrauch (Gliszczynska, 2007): z.B. 'bana' = pociąg (die Bahn), 'knapik' = chłopiec (der Knabe), topeldek = pokrywka (Topfdeckel), draszowac = młócić (dreschen), halac = przynosić (holen), brutke = narzeczona (Braut), fajrowac = świętować, (feiern), ridowac = jeździć konno (reiten), sorgowac = załatwiać coś, organizowac, (besorgen), szrajbnac = pisać, napisać, (schreiben), szwela = próg (Schwelle). Anna Gliszczynska (2007) hat 600 solche Lexeme untersucht auf ihre Aktualität im heute gesprochenen Kaschubischen.

Dieses ineinander Gleiten einer Sprache in eine andere geschieht im heutigen Europa weiter, allerdings meist nicht mehr unter Zwang und politischem Druck, viel mehr dagegen, durch langjährige, nicht feindliche, aber unbedingt intensive Kontakte verschiedenster Art, bei denen eben die Kommunikation eine notwendige Voraussetzung ist, begehrte Ziele zu erreichen. Das sind u. a. Wirtschaftskontakte, Verhandlungen, wissenschaftlicher Austausch und wissenschaftliche Zusammenarbeit, gemeinsame Unternehmen, Aus- und Weiterbildungsformen, Tourismus etc. Aber, der Einfluss einer dominierenden Sprache auf alle anderen, mit denen sie in solchen benötigten Kontakt tritt, ist, wie wir es alltäglich erleben, enorm. Zu dieser Kontaktsprache ist aber gegenwärtig nicht das Deutsche, sondern das Englische in dem größten Teil der Welt geworden. In der EU ist Deutsch zwar

neben Englisch und Französisch eine von den 24 Amtssprachen geworden, aber obwohl es die meistgesprochene Muttersprache in der Europäischen Union ist und knapp nach Englisch und Französisch die zweitmeist gesprochene Sprache (Mutter- und Fremdsprachler) der EU ist, verfügen nur weniger als 20% der Bediensteten der Europäischen Kommission über Deutschkenntnisse, und de facto erschöpft sich der Arbeitssprach-Status für Deutsch in der Vorlage von Texten in dieser Sprache für die abschließenden Beratungen. (Europäische Kommission – Sprache, 2015)

Dass Deutsch nicht zur Amtssprache in der UNO und in der EU geworden ist, wurde, laut Prof. U. Ammon (2015) durch mangelnde Bemühungen von Seiten der deutschen Regierungen verursacht. Derselbe Autor aber meint, dass die führende Position in der Wirtschaft und die florierende Entwicklung der deutschsprachigen Länder dazu führen, dass junge Leute wieder anfangen sich für das Deutsche zu interessieren, denn

wenn man Deutsch kann, hat man den Zugang zu Ländern, die wirtschaftlich florieren – mit guten beruflichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten, mit Studien- und Weiterbildungsmöglichkeiten für vorübergehende Aufenthalte, vielleicht auch für Zuwanderung und dergleichen. Und das alles motiviert zum Deutschlernen. (Ammon, 2015)

Zur Zeit ist aber die Situation immer noch nicht sehr optimistisch. Deutschkurse werden in den sie anbietenden Schulen wenig belegt, das Interesse für die deutsche Sprache ist auch an außerschulischen Kursen nicht groß. Dies ist aber u. a. auf praktische Erfahrungen im Bereich der ausländischen Kontakte zurückzuführen.

Wenn wir als Ausländer in irgendeinem Land, außerhalb des deutschen Sprachraums, versuchen zu kommunizieren, kommen wir seltenster auf die Idee, Kontakt mit der Umgebung in der deutschen Sprache aufzunehmen, auch, wenn das die einzige fremde Sprache ist, die wir beherrschen. Wir versuchen es, wenn es nicht anders geht, auch mit gebrochenem Englisch und kommen damit meistens ziemlich gut zurecht. In Deutschland kommt es auch oft vor und es wird von der deutschen Umgebung akzeptiert, dass wir um Auskunft uns auf Englisch an deutsche Passanten, an Verkäufer an Verkaufsbuden, an Kellner in Restaurants usw. wenden. Solchem sprachlichen Verhalten liegt die Voraussetzung zu Grunde, dass man zwar in Europa generell sich auf Deutsch nicht verständlich macht, in Deutschland aber auf Englisch – schon. Wie stark sich das Englische im Laufe der letzten 50 Jahre als allgemein akzeptiertes Kommunikationsmittel etabliert hat, beweist mein sprachliches Erlebnis in Budapest. Als ich vor über 45 Jahren zum ersten Mal meine Verwandten in Ungarn besucht habe und mit Beschämen bekennen musste, dass ich, obwohl eine Halbungarin, mich nur in sehr geringem Maße der ungarischen Sprache bediene, hat mich meine Cousine beruhigt, dass ich in Ungarn überall mit der deutschen Sprache zurechtkomme. Und das war auch tatsächlich der Fall. Angefangen von der Einreise im Norden Ungarns und abschließend mit der Ausreise im Süden des Landes, von der östlichen Grenze bis in den Westen, konnte ich mich auf Deutsch ohne weiteres verständigen. Als ich aber nach dreißig Jahren zur IDV-Tagung in Budapest war, konnte ich auf Deutsch nicht die simpelste Information auf der Straße bekommen. Zugegeben, meine damaligen Gesprächspartner gehörten schon meistens einer anderen Generation an. Die jungen Leute haben aber sofort versucht, den Kontakt auf Englisch aufzunehmen. Dasselbe habe ich in Holland, in Schweden, Norwegen, in Dänemark, in Griechenland und in Kroatien erlebt. Das Englische funktioniert dort fast als Verkehrssprache für den Kontakt mit Ausländern.

Wie sieht es also aus mit den Perspektiven des Deutschen als Kontaktsprache? Meiner Meinung nach trotz allem – nicht schlecht, wenn man nur das *status quo* als Ausgangspunkt nimmt.

Wie schon oben gesagt, sprechen um die 100 Millionen Deutsch als Muttersprache. Weitere über 7 Millionen sprechen Deutsch (zwar in seinen regionalen Abarten) als nationale Minderheiten in der ganzen Welt. Die deutsche Sprache wird auch als Fremdsprache gelernt, obwohl im Vergleich zu Englisch in einem viel kleineren Ausmaße, aber es sind immerhin 15,4 Millionen Deutschlerner, davon allein in Polen, welches als Spitzenreiter in diesem Bereich bezeichnet wird, 2,28 Millionen und das, obwohl in manchen Regionen unseres Landes die deutsche Sprache immer noch als „unschön“ und schwierig bezeichnet wird (Mihułka, 2010).

Die Schulen bleiben noch immer der bevorzugte Ort des Deutschlernens, 87 Prozent der 15,4 Millionen Deutschlerner sind Schüler. 8,8 Prozent nehmen als Studenten die Sprachangebote des DAAD wahr, und in der Erwachsenenbildung sind es 4,2 Prozent. An den Sprachkursen der Goethe-Institute im Ausland lernten allein im vergangenen Jahr 228.528 Menschen auf der ganzen Welt Deutsch (Schmoll, 2015).

Wenn wir diese Tatsachen und diese Zahlen in Betracht nehmen, dann wird es klar, dass das Deutsche eine weit verbreitete und von vielen Menschen als Kommunikationsform genutzte Sprache ist. Obwohl es für das Englische keine Konkurrenz sein kann, wird die Sprache gebraucht und gelernt, weil eben, wie schon oben angedeutet, der deutsche Sprachraum eine Zusammensetzung von wirtschaftlich und kulturell florierenden Ländern ist, welche ein begehrtes Kontakt- und Reiseziel sind.

Obwohl die 28 Sprachen der Europäischen Union offiziell als gleichwertige Kontaktsprachen betrachtet werden, ist es völlig klar, dass es, abgesehen vom Englischen, viel einfacher ist, sich in der EU auf Deutsch zu verständigen als z.B. auf Polnisch, Ungarisch, Lettisch oder Litauisch. Die deutsche Sprache wird zwar nicht mit der Englischen konkurrieren können, denn das Englische hat seine Expansion, samt der territorialen Expansion, schon im XIX. Jh. begonnen und die Weltkommunikation im gewissen Sinne beschlagnahmt. Somit ist sie zum undisputablen Vorreiter in diesem Bereich geworden. Das Deutsche aber hat seinen festen Platz in seinem sprachlichen Umfeld und wird überall dort eingesetzt, wo eine unmittelbare direkte Verständigung viel mehr geschätzt wird, als der Kontakt durch Vermittler und eine Drittsprache. Der beste Beweis dafür, dass das Deutsche nicht abstirbt ist die wachsende Zahl der Deutschlerner nicht nur in Europa, sondern z. B. auch im fernen Osten. Der oben zitierte Prof. U. Ammon war in dieser Hinsicht noch im Jahre 2005 ziemlich pessimistisch, als er feststellte, dass die Zahl der Deutschlerner und die Bedeutung der deutschen Sprache im internationalen Verkehr stark zurückgehe (Leibniz-Institut für Länderkunde, 2005). Noch 2010 behauptete er, dass in den naturwissenschaftlichen Publikationen nur 1% Weltanteil die in der deutschen Sprache veröffentlichten

darstellen (Ammon, 2010), um dann im Jahre 2015 festzustellen, dass die deutsche Sprache doch deutlich attraktiver geworden ist.

Um zum Abschluss dieser losen Gedankensammlung zum Problem des internationalen Gewichtsgrades der deutschen Sprache im Vergleich zu den anderen europäischen Kommunikationsmitteln ist die Frage noch einmal exakt zu beantworten: so, wie es heute aussieht, wird das Deutsche in der nächsten Zukunft nicht mit dem Englischen konkurrieren können, aber es behält seine wichtige und allgemein anerkannte Funktion als Kontaktsprache für all diejenigen, welche beruflich, wissenschaftlich, kulturell, touristisch und privat mit Ländern des deutschsprachigen Raumes und ihren Bewohnern verbunden sind und sich um präzisen Kontakt mit ihnen bemühen. Der beste Beweis dafür sind die zahlreichen Bewerber um Lernerplätze an Deutschkursen in der ganzen Welt. Im großen kritischen Zentrum der EU, in Griechenland, wo wegen der starken Wirtschaftskrise, ständige Demonstrationen stattfinden, unter der Losung Deutschland (Merkel) sei schuld an ihrer Misere, funktionieren zahlreiche deutschsprachige Schulen, hunderte von Deutschkursen, an denen auf Lernplätze gewartet wird. *Signum tempore?*

Und zum Schluss noch ein Blick in die Biographie meiner Großeltern. Kennen gelernt haben sie sich in dem damaligen (XIX Jh.) Bosnien, in Sarajewo, welches ähnlich wie die Herkunftsstadt meiner Großmutter Lwów (Lemberg) und die Herkunftsstadt meines Großvaters – Budapest, dem österreichisch – ungarischen KuK angehörte. Mein Großvater sprach kein Polnisch, meine Großmutter sprach kein Ungarisch. Beide aber sprachen einwandfrei Deutsch. Deutsch war für sie also gewiss diese Kontaktsprache, welche dazu beigetragen hat, dass zuerst meine Mutter und dann ich auf dieser Welt erschienen sind, um sich, unter anderen, auch darüber Gedanken zu machen, welche Rolle das Deutsche in unserer Familie und in den zwischenmenschlichen Kontakten im Allgemeinen spielen kann und auch in Zukunft spielen wird.

Literatur

- Ammon, U. (2015). *Deutschlernen ist wieder attraktiv – Interview für Deutsche Welle – geführt von S. Dege*. Bonn: Deutsche Welle.
- Ammon, U. (2010). Über Deutsch als Wissenschaftssprache. *Forschung & Lehre*, 17(6), 400-402.
- Europäische Kommission (2015). *Amtssprachen in der EU*. Abgerufen von http://ec.europa.eu/languages/languages_of_europe/eurolanguages_de.htm
- Földes, C. (2002). Kontaktsprache Deutsch: Das Deutsche im Sprachen- und Kulturenkontakt. In U. Haß-Zumkehr, W. Kallmeyer, & G. Zifonun (Hrsg.), *Ansichten der deutschen Sprache. Festschrift für Gerhard Stickel zum 65. Geburtstag*. (Studien zur deutschen Sprache; Forschungen des Instituts für Deutsche Sprache; 25, 347-370). Tübingen: Narr.
- Gliszczyńska, A. (2007). Germanizmy leksykalne południowej Kaszubszczyzny (na materiale książki Bolesława Jądzewskiego – Wspomnienia kaszubskiego gburą. *Lingvaria*, 1(3).
- Gogolewski, S. (1963). *Wpływy niemieckie na kaszubski system czasów przeszłych*. Łódź: Łódzkie Towarzystwo Naukowe.
- Mihułka, K. (2010). *Stereotype und Vorurteile in der deutsch-polnischen Wahrnehmung. Eine empirische Studie zur Evaluation des Landesbildes durch Germanistikstudenten*. Rzeszów: Wydawnictwo UR.
- Mihulka, K. (2012). *Rozwój kompetencji interkulturowej w warunkach szkolnych – mity a rzeczywistość – na przykładzie języka niemieckiego jako L3*. Rzeszów: Wydawnictwo UR
- Schmoll, H. (2015). Zur Stellung der deutschen Sprache in der Welt von heute (2005) – in Leibniz – Institut für Länderkunde (Hrsg.), *Nationalatlas der Bundesrepublik Deutschland (Band 11) Deutschland in der Welt. Frankfurter Allgemeine Zeitung*. München: Elsevier.
- Wosiak-Śliwa, R. (1996). Germanizmy składniowe w prozie północnokaszubskich pisarzy Jana Bilota i Alojzego Budzisa. *Rocznik Gdański*, 56, 103-115.